

Fragestellung und Aufbau dieser Untersuchung

Chuang-tzu und Hui-tzu standen auf der Brücke, die über den Hao führt.

Chuang-tzu sagte: „Sieh, wie die Elritzen umherschnellen! Das ist die Freude der Fische.“

„Du bist kein Fisch“, sagte Hui-tzu, „wie kannst du wissen, worin die Freude der Fische besteht?“

„Du bist nicht ich“, antwortete Chuang-tzu, „wie kannst du wissen, daß ich nicht wisse, worin die Freude der Fische besteht?“

„Ich bin nicht du“, bestätigte Hui-tzu, „und weiß dich nicht. Aber das weiß ich, daß du kein Fisch bist; so kannst du die Fische nicht wissen.“

Chuang-tzu antwortete: „Kehren wir zu deiner Frage zurück. Du fragtest mich: 'Wie kannst du wissen, worin die Freude der Fische besteht?' Im Grunde wußtest du, daß ich weiß, und fragtest doch. Gleichviel. Ich weiß es aus meiner eignen Freude über dem Wasser.“

*(Chuang-tzu XVII, 12; Übersetzung von Martin Buber) **

0.1. Zielsetzung und methodische Probleme

Unter den zeitgenössischen theologischen Autorinnen und Autoren, die sich bewußt um die Formulierung einer Theologie aus asiatischer¹ Perspektive bemühen, ist der Taiwanese Choan-Seng Song einer der produktivsten und wohl auch kreativsten.² Durch zahlreiche Veröffentlichungen, durch Mitarbeit in ökumenischen Gremien und eine ausgedehnte internationale Vortrags- und Lehrtätigkeit

* CHUANG-tzu (Übers. Buber), 124f; vgl. CHUANG-tzu (Übers. Wilhelm), 192. Schreibweise der Namen geändert nach Wade-Giles.

¹ Mit 'Asien' ist hier und im folgenden normalerweise die Region Süd-, Südost- und Ostasien gemeint, nicht der 'Vordere Orient' und auch nicht der asiatische Teil der ehemaligen Sowjetunion. Das entspricht insofern der heutigen ökumenischen Terminologie, als dieses Gebiet (zumindest im Prinzip) in der *Christian Conference of Asia* (CCA) repräsentiert ist (mit dem Sonderfall Australien und Neuseeland); der Nahe und Mittlere Osten bis zum Iran hingegen ist im *Middle East Council of Churches* (MECC) vertreten.

² In einem umfangreichen Literaturbericht stellte W.GERN (1990, 11) fest: „Choan-Seng Song ... ist unter den im Englischen und im Deutschen publizierenden Theologen Asiens mit dem wohl breitesten Oeuvre hervorgetreten.“ KRÖGER (1992, 85) bezeichnet C.S.Song als den „Mentor einer 'asiatischen Theologie'“.

hat Song Themen und Anliegen asiatischer Theologie im ökumenischen Raum wirksam vermittelt und die Bemühungen um eine kontextuelle³ christliche Theologie in Asien in vielfältiger Weise mitgestaltet. Die vorliegende Arbeit ist der Versuch, die prägenden Motive und Grundentscheidungen in Songs theologischer Arbeit vor dem Hintergrund der theologischen Herausforderungen in Asien zu verstehen und kritisch darzustellen.⁴

Einen Hinweis auf die methodischen Probleme dieses Versuchs – aber auch eine verlockende Ahnung von seinen Chancen – kann uns die oben zitierte Anekdote von der 'Freude der Fische' aus dem taoistischen Klassiker Chuang-tzu geben, mit der Song selbst eines seiner Bücher einleitet (Song CG, XI). Das hermeneutische Streitgespräch, das Chuang-tzu hier mit seinem sophistischen Gegenspieler Hui-tzu führt, ist für Song ein Spiegel für den Konflikt zwischen zwei verschiedenen 'Typen' der Theologie: Meister Hui, der die Wirklichkeit auf dem Wege analytischen Denkens zu begreifen sucht, rückt dabei an die Stelle der im Abendland entstandenen 'westlichen' Theologie, in der auch Song zunächst durch seine theologische Ausbildung beheimatet ist: Eine Theologie, die auf logische Schärfe und klare Begrifflichkeit Wert legt, dabei aber weitgehend die Sensibilität zu lebendiger und einführender Kommunikation über kulturelle, religiöse und kreatürliche Grenzen hinaus verloren hat. Meister Chuang dagegen erscheint als Repräsentant eines anderen Weges theologischen Denkens, nach dem Song sucht: „Chuang-tzu vermag die Dinge nicht allein von seiner eigenen Warte aus wahrzunehmen, sondern auch aus der Perspektive anderer Geschöpfe. Er ist sich leidenschaftlich bewußt, daß er und das ganze Universum ein gemeinsames Schicksal teilen“.⁵ Unter Berufung auf den Gott, der in Jesus Christus wirklich Mensch geworden ist, fragt Song in seiner theologischen Arbeit mit zunehmender Dringlichkeit nach den „fremden und geheimnisvollen Wegen und Gedanken Gottes in der Schöpfung“ (CG XII). Er sucht nach Spuren und Momenten der Inkarnation in Asien, und das heißt de facto: außerhalb des christlichen Traditionsstromes. Vor allem sucht er Spuren und Momente der Inkarnation in den Erfahrungen des einfachen Volkes Asiens, das inmitten von jahrhundertelanger Unterdrückung und Leid um das tägliche Leben und Überleben, um Würde und Hoffnung kämpft. Song geht es bei seiner Theologie also um weit mehr als nur um eine 'Indigenisierung' oder 'Inkulturierung' des christlichen Glaubens in Asien, um weit mehr als die Umgießung bestimmter Glaubensinhalte in asiatische Formeln und Formen. Es geht um eine neue Art theologischen Erkennens, das in kritischer Abwendung von vielen Denkvoraussetzungen und Vorbehalten

³ Zum Stichwort vgl. FREI 1990.

⁴ Eine gründliche Untersuchung zu Song fehlt bisher; die Licentiats-Dissertation von M. WELLING (1982) befaßt sich thematisch mit Song, bleibt aber sehr grob und fehlerhaft. Ein kleines Porträt C.S. Songs zeichnet J. Freytag in: WALDENFELS (Hg) 1982, 141-160.

⁵ CG XII: „Chuang-tzu is able to see things not only from his own vantage point, but also from the vantage point of other creatures. He is keenly aware that he and the whole universe share a common destiny.“

unserer traditionellen westlichen Theologie fähig wird zur Formulierung einer „Theologie aus dem Mutterschoß Asiens“.⁶ Wir werden die Zielsetzung und die wesentlichen Elemente dieses Projekts noch im einzelnen kennenlernen; das hermeneutische Problem dürfte aber schon aus diesen ersten Andeutungen erkennbar geworden sein: Die kommunikative Orientierung an der asiatischen Lebenswirklichkeit macht Songs Theologie zugleich für uns, die in der akademischen Tradition Europas Theologie treiben, zu einer 'fremden Theologie'⁷. Auf welcher Basis und nach welchen Kriterien ist dann aber noch ein Verstehen – geschweige denn ein Verständnis – des anderen möglich?

Wie ungelöst und zugleich wie brisant das hier angerührte Problem für die ökumenische Theologie ist, wurde jüngst durch die Turbulenzen deutlich, die das Referat der koreanischen Theologin Chung Hyun-Kyung auf der Vollversammlung des ökumenischen Rates in Canberra auslöste.⁸ Chungs Beitrag, der in Ansatz und Anliegen völlig im Rahmen gegenwärtiger Trends kontextueller Theologien im ökumenischen Raum Asiens bleibt und insbesondere der theologischen Position C.S.Songs sehr nahe steht, löste bei orthodoxen und einer Reihe von westeuropäischen Delegierten Bestürzung aus. Protestantische Theologen warnten vor Synkretismus,⁹ orthodoxe Teilnehmer äußerten ihre ernste Sorge über eine „zunehmende Abweichung vom biblisch verankerten christlichen Verständnis“ hinsichtlich zentraler dogmatischer Themen und bemerkten im Blick auf das Referat Chungs: „Unsere Tradition achtet lokale und nationale Kulturen, doch halten wir es für untragbar, die Geister von 'Erde, Luft, Wasser und Lebewesen im Meer' anzurufen.“¹⁰ Bleibt man im Bild C.S.Songs, so scheint das Gespräch zwischen den beiden Meistern Chuang und Hui mißlungen zu sein. Ohne Frage ging es doch allen Beteiligten mit gleichem Ernst um den christlichen Glauben. Doch verwendeten sie, wie K.Raiser feststellt, „unterschiedliche hermeneutische Kriterien für die ökumenische Kommunikation... Sie sprachen nicht die gleiche Sprache. Frau Chung ließ sich in ihrem Vortrag von einer kontextuellen Hermeneutik leiten... Die orthodoxe Erklärung berief sich auf eine Hermeneutik der Tradition, welche die Tradition des apostolischen Glaubens, wie er von der frühen Kirche bekannt worden ist, als normatives Kriterium für ökumenische Kommunikation akzeptiert“; und am Ende der Versammlung zeichnete sich „noch nicht einmal ein gemeinsames Verständnis des Problems“ ab.¹¹

Schwierigkeiten macht speziell unserer protestantischen universitären Theologie aber auch, neben der Frage nach der Verbindlichkeit apostolischer Glaubenstradition, der ganze Charakter und Sprachmodus dieser Theologie, die uns aus Asi-

⁶ So der Titel eines der Bücher Songs: *Theology from the Womb of Asia*, 1986.

⁷ Zum Stichwort vgl. SUNDERMEIER 1990.

⁸ CHUNG 1991.

⁹ Vgl. W.ARNOLD 1991, 16; H.HIRSCHLER 1991, 183f und R.HILLE 1991, 76f.

¹⁰ 'Überlegungen Orthodoxer Teilnehmer...', in: ÖRK 1991, 281.

¹¹ RAISER 1991, 428 und 426.

en erreicht. Zur Überraschung vieler Teilnehmer in Canberra eröffnete und begleitete Prof. Chung ihr Referat mit einer dramatisch-tänzerischen Präsentation.¹² Auch bei Song müssen wir, gemäß der chinesischen Anekdote, mit einer Form von Theologie rechnen, die weniger Wert legt auf analytische Schärfe als auf kommunikative Kraft – eine Theologie, deren Stärke nicht die logische Systematik ist, sondern die lebensnahe Beschreibung. Das Leitbild des Theologen und der Theologin ist hier nicht der Denker in seiner Studierstube, sondern eher der Geschichtenerzähler auf einem orientalischen Markt, der die Sorgen und Träume der kleinen Leute aus unmittelbarer Erfahrung kennt. „Gerade Theologen und Theologinnen in Asien“, so betont Song, „müssen fähig sein, ihre Theologie aus den Bildern ihrer Vorstellungskraft und nicht aus Begriffen zu bilden (*to image their theology and not conceptualize it*), denn sie leben inmitten reicher Kulturen, die in großem Maße aus dieser bildlichen Vorstellungskraft (*the power to image*) erwachsen sind.“¹³ Unsere zünftige Theologie tut sich äußerst schwer, diesen Ansatz überhaupt als 'Theologie' anzuerkennen.¹⁴

Die Beschäftigung mit C.S.Song führt uns somit sehr schnell in ein „hermeneutische[s] Dilemma, in das man offenbar bei jeder Interpretation theologischer Texte aus einem fremden kulturellen und religiösen Kontext gerät. Da es trotz regen ökumenischen Austausches bis heute keine interkulturelle Hermeneutik gibt, die uns Hilfestellung bei solch einer Begegnung leistet, müssen wir uns jeweils von Fall zu Fall darum bemühen, den Inhalt und die Funktion der theologischen Sätze in ihren gesamt-kulturellen Kontext einzuordnen und unsere Verstehensmöglichkeiten dadurch erweitern lassen.“¹⁵ *Songs theologische Arbeit soll darum im Rahmen verschiedener Bezüge untersucht werden: im Zusammenhang mit seinem Lebensweg, unter Beachtung seiner theologischen und philosophischen Wurzeln (wobei seiner Auseinandersetzung mit dem chinesischen kulturellen Erbe besonderes Gewicht zukommt) sowie im Hinblick auf die aktuellen Herausforderungen, vor die asiatische Theologinnen und Theologen sich und die*

¹² Vgl. den Bericht von ARNOLD (1991, 13-15). Dazu BLASER (1980, 235): „Kontextuelle Theologien erreichen uns zunächst nicht in Büchern, sondern in Liedern, Gedichten, Gebeten, Tänzen und Sprichwörtern.“

¹³ SONG TWA 61. Das ungewöhnliche Verb „to image“, das Song hier verwendet, ist nur schwer übersetzbar. Song will damit einen Vorgang sowohl des Abbildens (im Sinne treuer Wiedergabe) als auch der schöpferischen Phantasie ausdrücken, bei dem erkennendes Subjekt und erkanntes Objekt in einer lebendigen Wechselbeziehung stehen.

¹⁴ Nach W.ARNOLD (1991, 16) ist Chungs Referat denn auch kein „genuin theologischer Beitrag zum Vollversammlungsthema gewesen.“ In ähnliche Richtung geht die Kritik von D.RITSCHL (1979, 462f) an C.S.Song; vgl. dazu ausführlicher unten S. 238.

¹⁵ SUNDERMEIER 1985, 30. Zum Überblick über die europäisch/nordamerikanische Diskussion um eine interkulturelle theologische Hermeneutik (bzw. die Voraussetzungen einer interkulturell orientierten Theologie) sei hier neben der bereits zitierten Literatur besonders hingewiesen auf: RÜTTI 1978; HUBER 1980, 45-79; BROWN 1981; BLASER 1984; HOLLENWEGER 1985; METZ 1986; M.K.TAYLOR 1986; FRIEDLI 1987 (und 1974); SIMPFENDÖRFER 1987 sowie die Dokumentationsbände SUNDERMEIER (Hg) 1991 und 1992 (mit Lit.). Umfangreiche weitere Literaturhinweise bietet GERN 1990, siehe dort 1-6, 52-65 und 72f.

Kirche heute gestellt sehen. Unser Verstehensversuch wäre gelungen, wenn das gezeichnete Porträt einerseits für westliche Leser und Leserinnen begreifbar wäre und andererseits Song darin sein theologisches Anliegen zumindest als richtig wahrgenommen wiedererkennen könnte. Glücklicherweise erlaubt uns die Quellenlage dabei eine Beschränkung auf seine englischsprachigen Veröffentlichungen, die den weitaus größten und auch den primären Teil seines Werkes darstellen.¹⁶ Wo es hilfreich ist, wird allerdings auch auf unveröffentlichte Texte C.S.Songs und gelegentlich auch auf mündliche Aussagen aus Gesprächen mit ihm zurückgegriffen.¹⁷ Zeitlich basiert unsere Studie auf Veröffentlichungen bis Ende 1992; zu Songs seitherigen Veröffentlichungen siehe den Nachtrag S. 268f.

Die vorliegende Untersuchung kann und will die eigene Eingebundenheit in die europäische protestantische Tradition nicht verleugnen; zugleich erfolgt sie in der Erwartung, „daß das Evangelium Dimensionen in sich birgt, die wir in unseren Denkformen bisher nicht erfassen konnten“.¹⁸ Wir suchen die Begegnung mit C.S.Song also in der Überzeugung, daß Theologie heute nur noch konziliar¹⁹ möglich ist: Als ökumenisches Hören und Fragen in der Freiheit des Geistes, der uns gemeinsam in alle Wahrheit führen will.²⁰ Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt auf dem Hören, auf der Bemühung um immanentes Verstehen, denn hier besteht nach wie vor der größte Nachholbedarf unserer europäischen Theologie. Wir verbleiben damit noch weitgehend auf der Vorstufe zum echten konziliaren Gespräch – eine Vorstufe, die aber nicht übersprungen werden kann. Eigene kritische Anfragen sowie die Verwendung eigener interpretatorischer Kategorien sind deswegen jedoch nicht suspendiert; beides ist bereits unerlässlich, wenn das Hören gelingen soll. Chuang-tzu selbst ist es, der uns zu solch *kritischem* Hören ermutigt und auffordert. Als er mit der Schar seiner Schüler einst am Grabe seines Erzrivalen Hui vorbeikam, so weiß eine andere Anekdote zu berichten, da klagte er: „Seit Hui-tzu tot ist, habe ich niemand mehr, mich zu üben, niemand mehr, mit dem ich reden könnte.“²¹

¹⁶ Diese Bewertung wurde von C.S.Song selbst bestätigt (Gespräch am 13.3.1990). Abgesehen von ganz wenigen frühen Aufsätzen und Arbeiten in chinesisch hat Song sein Werk tatsächlich in englisch verfaßt; wo spätere Arbeiten chinesisch vorliegen, handelt es sich um Übersetzungen der englischen Vorlagen.

¹⁷ Ich beziehe mich hier auf Gespräche, die ich 1989 und 1990 mit C.S.Song führen und durch Tonband-Mitschnitt sichern konnte. Alle wörtlichen Zitate daraus wurden von Song nachträglich geprüft und autorisiert; das gleiche gilt für die angeführten Zitate aus Briefen C.S.Songs.

¹⁸ SUNDERMEIER 1990, 534.

¹⁹ Zum Stichwort vgl. EMW (Hg) 1988 (dort v.a. die Einführung von J.Wietzke) sowie W.HUBER 1980, 119-139.

²⁰ Mit K.BLASER (1984, 15) setze ich voraus: „Es dürfte in der Tat nur dann einen Sinn haben, von afrikanischer, europäischer oder lateinamerikanischer Theologie zu sprechen, wenn das Vorgegebene, worüber sie allesamt reflektieren, eine ihm eigene Freiheit hat und, weil auf Kommunikation hin angelegt, erst Kommunikation ermöglicht.“

²¹ CHUANG-tzu (Übers. Wilhelm), 256.

0.2. Zum Gang der Untersuchung im einzelnen

Die ersten beiden Kapitel (Kap. 1 bis 2) thematisieren Grundfragen christlicher Theologie in Asien. Damit sollen die interpretatorischen Orientierungspunkte für die Einordnung der theologischen Arbeit C.S.Songs gewonnen werden. Nach einer kurzen Bestandsaufnahme grundsätzlicher Problemstellungen in Kapitel 1 bietet das umfangreichere Kapitel 2 eine Übersicht über die theologische Diskussionsentwicklung in Asien. Wir beschränken uns dabei auf die Diskussion innerhalb der asiatischen ökumenischen Bewegung und konzentrieren uns hier wiederum auf die Zeit seit etwa 1949, d.h.: im wesentlichen geht es uns um die theologische Diskussion, wie sie sich zunächst im Vorfeld und dann im Rahmen der 'Ostasiatischen Christlichen Konferenz' (EACC) bzw. später der 'Christlichen Konferenz Asiens' (CCA) vollzogen hat. Daß (und inwieweit) Songs theologische Arbeit in den so abgegrenzten Diskussionszusammenhang gehört, wird sich bei der anschließenden Darstellung seines eigenen theologischen Weges erweisen.

Forschungsmäßig ist die Geschichte der ökumenischen Bewegung in Asien bisher nur bis zur Gründungs- und Anfangszeit der Ostasiatischen Christlichen Konferenz aufgearbeitet worden.¹ Unserer Darstellung in Kapitel 2 begibt sich somit auf bislang ungesichertes Terrain. Sie mußte daher relativ breit angelegt werden und hat somit das Gewicht einer eigenen kleinen Untersuchung gewonnen. Für die Deutung der theologischen Diskussionsentwicklung haben wir uns hier, soweit möglich, an den Aussagen und Interpretationen asiatischer Autoren selbst orientiert – unter Ausschluß C.S.Songs, um einen interpretatorischen Zirkelschluß zu vermeiden.

Die folgenden Kapitel 3 bis 7 widmen sich speziell dem **theologischen Denkweg C.S.Songs**. Wie bereits angedeutet, weist sein Denken eine markante Entwicklung auf. Seine ersten Veröffentlichungen stehen noch ganz im Zeichen der Prägung, die er durch seine theologische Ausbildung in Edinburgh, New York und Basel erfahren hat. Seit Mitte der 1970er Jahre wendet er sich dann ausdrücklich gegen wesentliche Prämissen dieser theologischen Tradition. Er selbst spricht im Rückblick von einer „theologischen Reise“, in deren Verlauf er einen „beträchtlichen Richtungswechsel“ vollzogen habe.² Einen wirklichen Bruch in seinem Denken erwähnt er allerdings nicht. Von unserem eigenen Blickpunkt aus interessiert uns nicht allein die theologische Position, die Song schließlich einnimmt (ihre systematische Darstellung erfolgt in Kapitel 7), sondern auch die Art und Weise, wie er die Abkehr von seiner eigenen westlichen theologischen Herkunft vollzieht. Welche wesentlichen Motive (auch lebensgeschichtlicher Art)

¹ H.R.WEBER 1966.

² Im Vorwort zu seinem jüngsten, auf drei Bände angelegten Buchprojekt erklärt SONG rückblickend auf seine Studienzeit in Edinburgh (JCP XI): „...my theological journey has taken a considerably different direction since those relatively innocent days.“ Von seiner „theologischen Reise“ spricht SONG auch in JRG XIII.

kommen hier zum Tragen? Welche frühen Ansätze ermöglichen diesen Richtungswechsel ohne einschneidenden Bruch? Wo liegen systematische Schaltstellen? Um diese Fragen zu beantworten, muß gerade den frühen Arbeiten Songs viel Raum gewidmet werden. Wir versuchen damit gewissermaßen, uns mitnehmen zu lassen auf Songs eigene theologische Reise von West nach Ost.

Das abschließende Kapitel 8 dient der **kritischen Würdigung** der theologischen Arbeit C.S.Songs. Unter Rückbezug auf die Problemstellungen asiatischer Theologie (Kapitel 1 und 2) sollen damit Perspektiven erschlossen werden für das noch zu führende konziliare Gespräch zwischen Europa und Asien.

0.3. Formales zu den Zitaten und zur Literatur

Zitat- und Literaturverweise erfolgen in den Fußnoten, in der Regel mit Angabe des Verfassers/der Verfasserin oder des Herausgebers (sofern nicht aus dem Kontext ersichtlich), dem Jahr der betreffenden Veröffentlichung und gegebenenfalls der Seitenzahl; die vollständigen bibliographischen Angaben ergeben sich in allen Fällen aus dem Literaturverzeichnis. Einfache Verweise auf Publikationen C.S.Songs erfolgen entsprechend, jedoch im laufenden Text; für selbständig erschienene Werke Songs werden besondere Sigel verwendet. – Wo anders verfahren wird, ist dies jeweils kenntlich gemacht.

Der Gegenstand dieser Untersuchung bringt es mit sich, daß sehr häufig aus englischsprachiger Literatur zitiert wird. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wurden die englischsprachigen Zitate im laufenden Text in der Regel ins Deutsche übersetzt. Das Originalzitat oder zumindest Schlüsselbegriffe daraus sind dann zusätzlich noch (meist als Fußnote) beigelegt. In einigen ganz trivialen Fällen erfolgte die Übersetzung auch stillschweigend; hier ergibt sich dann aus dem Titel der zitierten Publikation, daß eine Übersetzung vorliegt.

Wo C.S.Song selbst direkt zitiert wird, habe ich nach Möglichkeit von vorliegenden deutschen Übersetzungen Gebrauch gemacht; die Anführung des englischen Wortlauts kann in diesen Fällen normalerweise entfallen. Gleichwohl bleibt auch hier immer der englische Originaltext Bezugspunkt. Auch der Quellennachweis bringt in diesen Fällen darum immer *zuerst* den Fundort im englischen Original und *danach* (mit „dt“ kenntlich gemacht) den der tatsächlich zitierten deutschen Übersetzung. „Song 1964, 9 = dt 86“ bedeutet also beispielsweise: „C.S.Song: An Analysis of Contemporary Chinese Culture... (1964), Seite 9; zitiert nach der deutschen Fassung dieses Aufsatzes, dort Seite 86.“

Die Umschrift chinesischer Begriffe entspricht dem System von Wade-Giles, bekannte Namen hingegen erscheinen in der gebräuchlichen Form.

